

Im Schatten seines Vaters? Zur Biographie von Franz Eduard Suess (1867-1941)

Bernhard Hubmann¹ & Johannes Seidl²

¹ Institut für Erdwissenschaften, Universität Graz, A-8010 Graz, Heinrichstraße 26; e-mail: bernhard.hubmann@uni-graz.at

² Archiv der Universität Wien, Postgasse 9, A-1010 Wien; e-mail: johannes.seidl@univie.ac.at

Exkurs als Einstieg

Haben Eltern und Kinder die gleiche Berufswahl, bleiben diffuse Anforderungen, die sich mit idealisierten Bildern der älteren Generation assoziieren, nicht aus. Die Erwartungshaltungen an die nachfolgenden, „im Schatten stehenden“ Personen sind erdrückend und bedürfen einer (historischen) Aufarbeitung. Ein eindrucksvolles, und allgemein dennoch wenig bekanntes Beispiel kann aus der österreichischen Musikgeschichte herangezogen werden: Als Wolfgang Amadeus Mozart im Dezember 1791 starb, hinterließ er nicht nur ein gewaltiges musikalisches Erbe, sondern neben seinen Schulden eine junge Ehefrau und zwei minderjährige Söhne, den sieben Jahre alten Carl Thomas und den viermonatigen Franz Xaver Wolfgang. Nach dem Tod ihres Gatten schickte die 28-jährige Witwe Constanze den älteren Sohn Carl zum befreundeten Musikkritiker Franz Xaver Niemetschek zur Erziehung nach Prag, um sich dem kleinen Franz Xaver Wolfgang widmen zu können, denn dieser sollte eine Musik-Karriere machen und in die Fußstapfen des Vaters treten. Marketing ist alles und so wurde Franz Xaver Wolfgang schlicht Wolfgang genannt und bekam (nachträglich) den Beinamen Amadeus. 1796, als 5-Jähriger, musste der kleine „Wolfgang Amadeus“ in Prag -- auf einen Tisch gestellt (!) -- die Papageno-Arie aus der Zauberflöte singen. Die Prager Mozart-Verehrer waren entzückt.

Die weitere Karriere ist ein Spiegel des sozialen Netzwerkes unter Musikerkollegen: „W.A. junior“ erhielt Kompositions- und Instrumentalunterricht bei namhaften Künstlern wie Andreas Streicher und Nepomuk Hummel. Auch Joseph Haydn stand in der Ausbildung hilfreich zur Seite. Als Gesangslehrer trat Antonio Salieri in den Vordergrund, Komposition lernte er bei Georg Albrechtsberger und Abt Georg Joseph Vogler. Schließlich wurde Wolfgang junior ein angesehener Pianist und Pädagoge; auch sind einige Kompositionen von ihm erhalten, wenngleich diese heute nahezu vergessen sind. Wohl nicht ohne Hintergrund mahnte Franz Grillparzer in seinem in Verse gehaltenen Nachruf auf Franz Xaver Mozart „*Daß keiner doch dein Wirken messe, [...] [a]n deines Vaters Monument [...]*“, denn den Anforderungen des Publikums, die sich eine Weiterführung des Talents seines Vaters erwarteten, konnte er nicht gerecht werden: schließlich litt Franz Xaver Mozart darunter, den gleichen Beruf wie sein Vater ergriffen zu haben!

Der ältere Sohn Mozarts, Carl Thomas erhielt zwar zunächst auch Klavierunterricht, wandte sich aber als Vierzehnjähriger nach Livorno, wo er eine Lehre zum Handelskaufmann absolvierte. Als Buchhalter in Mailand führte er später, nachdem er eine Musikerlaufbahn abgebrochen hatte, ein „normales“ Leben und bemühte sich, das Andenken seines Vaters zu fördern, in dem er den musikalischen Nachlass archivierte und seinen Konzertflügel aufbewahrte.

Als Eduard Suess („der Mozart“ unter Österreichs Geologen?) Ende April 1914 im 83. Lebensjahr verstarb - im Alter deutlich mehr als doppelt so alt wie Mozart! - konnte er nicht nur auf ein gewaltiges Œuvre in einer Wissenschaft zurückblicken, die er in vielen Aspekten selbst geprägt hatte, sondern auch auf sieben Kinder, die (zu seinen Lebzeiten) in unterschiedlichen Berufszweigen untergekommen waren (vgl. Hubmann & Seidl 2011): Der erstgeborene Sohn Adolf (1859-1916) gründete ein Zementwerk, der zweite Sohn Hermann (1864-1920) leitete als Jurist das Büro der Rechtsabteilung einer Agrarbank, Otto (1869-1941) war Direktor von Steinkohlebergwerken und Erhard (1871-1937) wurde Chefarzt der staatlichen Eisenbahngesellschaft. Die ältere Tochter Paula Aloisia (1861-1921) heiratete später den Paläontologen Melchior Neumayr, die um zwei Jahre jüngere Sabine starb im Alter von 9 Jahren. Aber ein Kind, sein Fünftes, Franz Eduard, trat in die Fußstapfen des Vaters und wurde Geologe!

Franz Eduard Suess hatte - im Unterschied zu Mozarts Kindern - die Möglichkeit, sich zu Lebzeiten seines Vaters in der gleichen Berufssparte zu entwickeln. Die Erarbeitung von Kriterien zur Beurteilung inwieweit Franz Eduard sich aus dem Schatten der Genialität seines Vaters abheben konnte, ist nicht nur Aufgabe der

fachspezifischen, sondern *auch* der historischen Aufarbeitung seines Lebensweges und der milieubedingten Vorgaben/Einschränkungen. Unser folgender Beitrag versteht sich in diesem Sinne.

Franz Eduard Suess erblickte am 7. Oktober 1867 als Sohn des berühmten Wiener Geologieprofessors Eduard Carl Adolph Suess (1831-1914) und dessen Gemahlin Hermine, geborene Strauss (1835-1899), in Wien das Licht der Welt.

Seine Kinderzeit verlebte Franz Eduard zusammen mit einigen seiner Geschwister zum Teil in Wien oder auf dem väterlichen Besitz in Marz bei Mattersburg (Burgenland). Die anschließende Gymnasialzeit verbrachte Franz Eduard im „Leopoldstädter Kommunal- und Realgymnasium in der Taborstraße 24“ (heute: Sigmund Freud-Gymnasium). Nach der Matura 1886 inskribierte er an der philosophischen Fakultät der Universität Wien und besuchte hier, nach eigenen Angaben „*hauptsächlich geologische und andere naturwissenschaftliche Vorlesungen*“. Zwischen 1888 und 1889 leistete Franz Eduard Suess den Heeresdienst und erlangte die Charge eines Leutnants der Reserve beim Infanterie-Regiment Nr. 4. Danach setzte er sein Studium an der Wiener Universität fort und arbeitete - neben dem Studium - als Volontär an der geologisch-paläontologischen Abteilung am k.k. Naturhistorischen Hofmuseum, wo er für eineinhalb Jahre mit dem Ordnen und Bestimmen von Tertiärfaunen beschäftigt war. Während des Studiums unternahm Franz Eduard Suess „*viele größere und kleinere Reisen zum Zwecke geologischen Studiums*“, die ihn häufig in Begleitung seines Vaters hauptsächlich in die Alpen führten. Leo Waldmann (1899-1973), ein Schüler von Franz Eduard Suess, meinte später im Nachruf auf seinen Lehrer, dass jene Exkursionen sich prägend auf den Werdegang des angehenden Akademikers auswirkten.

Während seiner Dissertation setzte sich Franz Eduard Suess mit einem paläontologisch-stratigraphischen Thema auseinander. Mit dem Titel „*Der Schlier in Oberösterreich*“ legte er seine Doktorarbeit vor, deren überarbeitete Fassung unter dem erweiterten Titel „*Beobachtungen über den Schlier in Oberösterreich und Bayern*“ in den Annalen des k.k. Naturhistorischen Hofmuseums Wien erschien. Am 16. Juli 1891 wurde Franz Eduard Suess in den Fächern Geologie, Paläontologie und Chemie promoviert.

Nach dem Studium begab sich Franz Eduard Suess auf eine Studienreise durch Schottland, wo er unter der fachkundigen Führung des schottischen Geologen William Gunn (1837-1902) die Geologie der Highlands studierte. Sein Interesse galt im speziellen der berühmten „schottischen Störung“ in Nord-Sutherland, die stark metamorphe Gneise und überlagernde neoproterozoische Sedimente von wenig metamorphen neoproterozoischen und kambro-ordovizischen Abfolgen trennt. Fast vier Jahrzehnte später sollte Franz Eduard Suess, gefördert durch die Akademie der Wissenschaften, im Jahr 1930 dieses Gebiet gemeinsam mit seinem Schüler Leo Waldmann erneut bereisen. Inzwischen war die etwa 180 km lange kaledonische Decken-Überschiebung, der „Moine Thrust“, längst als erster Überschiebungsgürtel überhaupt identifiziert worden (Peach et al., 1907). Im Oktober trat Franz Eduard Suess eine Assistentenstelle bei Victor Uhlig (1857-1911) an der Lehrkanzel für Mineralogie und Geologie an der Deutschen Technischen Hochschule in Prag an.

Während der folgenden 16 Monate in Prag beschäftigte sich Suess neben seinen dienstlichen Verpflichtungen mit der Systematik mesozoischer Cephalopoden, die von Carl Diener (1862-1928) in Spiti (Himalaya) im Zuge der berühmten fünfmonatigen indisch-österreichisch-englischen

Himalaya-Expedition aufgesammelt wurden und bereits im Frühjahr 1892 nach Prag gelangt waren.



Abb. 1: Franz Eduard Suess (Archiv der Universität Wien)

Zusätzlich zu den paläontologisch-stratigraphischen Arbeiten erweiterte Suess seine Kenntnis in der petrographischen Dünnschliffuntersuchung durch die Studien bei Friedrich Becke (1855-1931). Becke, der seit 1890 an der Deutschen Universität in Prag tätig war, machte den jungen Assistenten auch mit den vielfachen Problemen der kristallinen Schiefer vertraut, einem Forschungsfeld, das für Suess' weiteren beruflichen Werdegang bestimmend werden sollte.

Im März 1893, nach drei Semestern Tätigkeit als Assistent an der Deutschen Technischen Hochschule in Prag, stellte Suess ein Ansuchen an die Direktion der k.k. Geologischen Reichsanstalt in Wien um Aufnahme als Volontär, dem Guido Stache (1893-1921), der damalige Direktor der Anstalt, entsprach. Zum Wechsel an die Geologische Reichsanstalt dürfte Suess wohl bewogen haben, dass von dieser Institution hauptsächlich geländebezogene geologische Arbeit geleistet wurde. Auch hatte es zu der damaligen Zeit als ungeschriebenes Gesetz gegolten, dass man für eine universitäre Laufbahn als Erdwissenschaftler einige Zeit an der Geologischen Reichsanstalt zuzubringen hatte, um sich hier praktisches Rüstzeug und Geländeerfahrung anzueignen: Eine deutliche Mehrheit der an erdwissenschaftliche Lehrkanzeln der Donaumonarchie berufenen Personen hatte daher ein unterschiedlich langes und intensives Anstellungsverhältnis an dieser Einrichtung.

Die ersten Arbeiten, die Suess während seiner Zeit an der Geologischen Reichsanstalt publizierte, befassten sich mit der Geologie des Brennergebietes und der Tarntaler Berge.

Die weitere geologische Aufnahmetätigkeit führte ihn aber nicht, wie er möglicherweise zuerst erhofft hatte, in den alpinen, sondern in den mährisch-südböhmischen Bereich, wo er sich mit den kristallinen Gesteinen des Grundgebirges auseinandersetzen hatte. Die bei Friedrich Becke in Prag erworbenen petrologischen Kenntnisse waren es, die den damaligen Direktor der Geologischen Reichsanstalt Guido Stache dazu bewogen hatten, den neu Eingetretenen zur Kartierung in die „Sektion I“ (Böhmen, Mähren, Sudeten) zu schicken. Noch im gleichen Sommer begann Suess mit selbständigen geologischen Aufnahmen im Gebiet von Groß-Meseritsch (heute: Velké Meziříčí, Tschechische Republik), die er in den folgenden Jahren bis 1897 fortsetzte.

Mit 31. Jänner 1896 wurde Suess zum Praktikanten und drei Jahre später zum Assistenten „*extra statum*“ ernannt. Im Oktober 1899 wurde Suess in den Personalstand der Geologischen Reichsanstalt übernommen, 1900 erfolgte die Beförderung zum Adjunkten.

Im Jahr vor seiner besoldeten Anstellung an der Geologischen Reichsanstalt ereignete sich während der Ostertage am 14. April 1895 ein heftiges Erdbeben in Laibach (heute: Ljubljana, Slowenien), das etwa 10% der Bausubstanz der damaligen Hauptstadt von Krain zerstörte. Dieses Beben, vermutlich mit einer Stärke von etwa 6, rief tiefe Beunruhigung in Wien hervor und veranlasste die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien dazu, noch am 25. April 1895 eine Erdbebenkommission zu etablieren. Auch die geologische Reichsanstalt hatte zu reagieren, und so schickte der Vizedirektor Edmund von Mojsisovics (1839-1907) den damals jüngsten Praktikanten Suess nach Laibach, um „*während mehrerer Wochen die Erscheinungen an Ort und Stelle zu studieren und selbst Beobachtungsmaterial zu sammeln*“ (Stache, 1896: 10). Franz Eduard Suess führte eine sehr ins Detail gehende Dokumentation der Beschädigungen an den Bauwerken durch, um in weiterer Folge aus den Zerstörungsmustern und der jeweiligen Bodenbeschaffenheit (Lockergestein versus Fels) auf das Erschütterungsverhalten des Untergrundes zu schließen. Aus der Erkenntnis, dass die Längsachsen der Ioseismenellipsen zwar dem allgemeinen Trend des Gebirgstreichens folgten, jedoch keine deutlichen Zusammenhänge mit tektonischen Störungen zeigten, lehnte er die bisherige Auffassung der linearen Abbildung eines flächenhaften Erdbebenherdes durch eine Stoßlinie ab.

Die ausführliche Auseinandersetzung mit dem Beben von Laibach brachte es mit sich, dass Suess in Erdbeben-Fragen hohes Ansehen erwarb und als Experte konsultiert wurde.

Nach seinem Aufenthalt in Laibach setzte Suess über die Sommermonate seine geologischen Aufnahmen in der Böhmisches Masse fort.

Um die Jahreswende 1896/1897 dürfte Franz Eduard Suess sich mit dem Gedanken getragen haben, sich an der Universität zu habilitieren, um in weiterer Folge eine universitäre Laufbahn anzubahnen. Die im Jahr 1897 erschienene sehr umfangreiche Abhandlung „*Das Erdbeben von Laibach am 14. April 1895*“ sowie die Auswertungen der geologischen Kartierungsergebnisse in der Böhmisches Masse sollte er dem im Juni 1897 an der philosophischen Fakultät der Universität Wien eingereichten Ansuchen um Habilitierung beilegen. Doch bevor es so weit war, ereignete sich ein weiteres, von den Medien aufgenommenes Ereignis, das wiederum unmittelbaren Einfluss auf die Tätigkeit von Suess hatte: Am 24. April 1897 brachen große Wassermassen in einen

Grubenschacht des Braunkohlereviere nahe der Ortschaft Dux in Nordböhmen (Duchcov, Tschechische Republik) ein. Die Furcht, dass es zum Versiegen der Quellen kommen könnte, beunruhigte die Bevölkerung sowie politische Entscheidungsträger. Noch im Sommer besuchte Suess die Unglücksstelle, um sich ein Bild von der geologischen und hydrogeologischen Situation sowie den bergbautechnischen Sanierungsmaßnahmen machen zu können. Mit den gewonnenen Erfahrungen, die Suess in einer ausführlichen Studie publizierte (Suess, 1899), erwarb er sich das eingehende Wissen, um später als geologischer Sachverständiger neben den Prager Kollegen Gustav Laube (1839-1923) und Franz Wähner in der „staatlichen Kommission zur Überprüfung der zum Schutze der Karlsbader Heilquellen gegen Bergbau und Kaolinbetrieb erlassenen behördlichen Vorschriften“ mitwirken zu können (Waldmann, 1953: 196).

Ohne Angabe eines Grundes hatte sich Franz Eduard Suess beim Ansuchen um Habilitation auserbeten, dass das Kolloquium erst im Juni 1898 stattfinden möge. Nach dem Kolloquium hielt Suess einen Probevortrag über „*Vorcambrische Gebirgsbewegungen*“. Daraufhin beschloss das Professorenkollegium in seiner Sitzung vom 3. Juli 1898 einstimmig, dem knapp 31-Jährigen die Venia legendi für Geologie zu erteilen.

Im Zuge der geologischen Aufnahmen im Kristallin der Böhmisches Masse beschäftigte sich Suess mit den „*eigentümlichen scheibenförmigen oder unregelmäßig gestalteten, flaschengrünen Glasstücke[n] aus der weiteren Umgebung von Budweis*“ (Suess, 1909: 4). Die Entstehung solcher glasigen „Gerölle“, die sehr selten in den auflagernden Sedimenten zu finden sind, blieb für lange Zeit rätselhaft. Einige Mineralogen sahen in ihnen eine Varietät des Obsidians und brachten sie daher mit vulkanischem Glas in Verbindung. Suess erkannte, dass die sogenannten „Moldavite“ aufgrund der Oberflächenbeschaffenheit an Meteoriten erinnerten und prägte den heute noch üblichen Terminus „Tektit“ (abgeleitet von griech. *τηκτοζ* = geschmolzen) für eine „eigenständige Klasse“ von Meteoriten (Suess, 1901). Suess' Vorstellungen wurden von der Kollegenschaft kontroversiell diskutiert. Aus heutiger Sicht gebührt Suess die Ehre, dass er in den Tektiten (resp. Moldaviten) Produkte extraterrestrischer Impakte erkannte und konsequent über weltweite Funde Indizien zur Untermauerung seiner Vorstellungen zusammengetragen hat. Nicht unbeachtet sollte bleiben, dass bis in das zweite Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts ein anthropogener Ursprung dieser Gläser zur Diskussion stand, da man die Moldavite ausgerechnet in einem Gebiet fand, in dem eine lange Glasmachertradition bestand. Die Interpretation lag daher durchaus nahe, die Moldavite als „Bouteillensteine“, d.h. als Abfälle alter Glashütten zu deuten!

Im Jahr 1903 fand mit dem zwischen 20. und 27. August in Wien tagenden IX. internationalen Geologenkongress ein für die Erdwissenschaften Österreichs sehr bedeutendes Ereignis statt, an dem sich die Belegschaft der Geologischen Reichsanstalt sowohl an den Vorbereitungen wie auch an der Durchführung erheblich engagierte. Für Franz Eduard Suess ergab sich die ehrenvolle Aufgabe, an einer Gesamtdarstellung der Geologie des Habsburgerreiches unter dem Titel „*Bau und Bild Österreichs*“ gemeinsam mit den weiteren Autoren Carl Diener (1862-1928), Rudolf Hoernes (1850-1912) und Victor Uhlig mitzuarbeiten.

1903 und 1904 trieb Suess seine Kartierungen auf Kartenblatt Brünn (Brno, Tschechische Republik) voran und konnte in einer Sitzung im November 1904 neben seinen Vorstellungen über die Tektonik des Gebietes zusätzlich Provenienzanalysen der Gerölle aus den Konglomeraten der Kulmfazies präsentieren.

Mit dem Jahr 1905 bahnte sich der Beginn von Franz Eduard Suess' Universitätskarriere an, als ihm mit „Allerhöchster Entschliebung vom 12. März 1905“ der Titel eines außerordentlichen Universitätsprofessors verliehen wurde. Zwei Jahre später, im März 1907, stellte das Professorenkollegium der Philosophischen Fakultät der Universität Wien den Antrag, Franz Eduard Suess zum besoldeten Extraordinarius der Geologie zu ernennen. Diesem Antrag wurde Folge geleistet und Franz Eduard Suess am 11. Mai 1908 ad personam zum besoldeten Extraordinarius der Geologie an der Wiener Universität ernannt. Damit erfüllte sich vorerst Suess' Wunsch nach einer universitären Berufslaufbahn. Mit Ende September 1909 schied er aus dem Verband der Geologischen Reichsanstalt, die ihm über 16 Jahre hindurch Arbeitsstätte und Ort fruchtbarer Diskussionen mit verschiedenen Mitarbeitern gewesen war, aus.

Keine fünf Monate nach dem Dienstantritt als außerordentlicher Professor der Geologie heiratete Franz Eduard Suess am 22. Februar 1909 Olga Frenzl (* 8. 1. 1886 Wien, † 27. 9. 1972 Wien), die er von der Geologischen Reichsanstalt her kannte. Noch im Dezember kam der gemeinsame Sohn Hans Eduard (1909-1993) zur Welt. Gut behütet und in den Naturwissenschaften gefördert, sollte Hans Eduard später physikalischer Chemiker und Kernphysiker von Weltruf werden. Die zwei Jahre jüngere Tochter Edith (1911-1997) heiratete später einen Schüler des Vaters, den Schweizer Geologen Ernst Gasche (1908-1976).

Mit seiner Berufung zum Universitätslehrer änderte sich das Forschungsfeld und Franz Eduard Suess wandte sich stärker als bisher auch anderen Zweigen der Geologie, wie beispielsweise den Beziehungen zwischen Geologie und Radioaktivität, der Kristallisationskraft, den vulkanischen Erscheinungen, besonders aber den Fragen der Hebungen und Senkungen von Festländern und Meeren zu. Dennoch blieb aber die Geologie und Petrographie des Grundgebirges sein vordringliches Interessensgebiet. Schon lange hatte Franz Eduard Suess weitreichende Überschiebungen und Deckenstapelungen, wie sie aus dem Alpenorogen bekannt waren, auch im außeralpinen Grundgebirge der Böhmisches Masse vermutet, und so führten die über petrographische Analysen erkannten Metamorphosesprünge ihn zur Erkenntnis, dass das „moldanubische Grundgebirge“ weithin über die „moravischen“ Einheiten aufgeschoben wurde (Suess, 1912).

Im April 1911 folgte der 43-Jährige Franz Eduard Suess einem Ruf an die Technische Hochschule in Prag, doch nicht einmal ein halbes Jahr später, am 21. September 1911, wurde Suess zum Ordinarius der Geologie an der Universität Wien ernannt.

In die Zeit um die Berufung zum Ordinarius für Geologie fallen nicht nur Franz Eduard Suess' Aktivitäten für die kaiserliche Akademie der Wissenschaften, deren wirkliches Mitglied er 1915 wurde, sondern auch seine Tätigkeiten für die im Dezember 1907 gegründete Geologische Gesellschaft in Wien. Sein Engagement für die Gesellschaft, dessen „vorbereitendem Komitee“ zur Gründung er bereits angehört hatte, zeigt sich darin, dass er zuerst als Schriftführer, dann als Redakteur der Mitteilungen tätig war und in den Jahren 1912 und 1913 und später nochmals in den Jahren 1928 und 1929 die Präsidentschaft übernahm.

Durch den Zerfall der Österreichisch-Ungarischen Monarchie nach dem Ersten Weltkrieg wurden so manche geologischen Einheiten nicht oder nur erschwert zugänglich. Für Suess war plötzlich die weiträumige feldgeologische Bearbeitung der Böhmisches Masse aus politischen Gründen

unmöglich geworden und so traten zunehmend theoretische Erwägungen in Suess' wissenschaftlichen Arbeiten in den Vordergrund „und manche[r] kühne Gedanken wurden geboren“ (Waldmann, 1953: 206). Die Zeit während des Weltkrieges, in der die Studentenzahlen stark zurückgingen und Assistenten in den Krieg zogen, nutzte Suess, um „die klassische Erdgeschichte“ von Melchior Neumayr aus dem Jahr 1886/87 vollständig umzuarbeiten.

In den 1920er Jahren wandte Suess die noch vor dem Krieg von Bruno Sander (1884-1979) entwickelten gefügekundlichen Untersuchungsmethoden von Gesteinen, die erste Ansätze der modernen Strukturgeologie erlaubten, an. In weiterer Folge entwickelte Suess die auf seine jahrelangen Geländebeobachtungen zurückgehende Anschauung der „Intrusions- und Wandertektonik“ in der Böhmisches Masse, die teils heftig und kontrovers diskutiert wurde.

Zu Ende der 20er und beginnenden 30er Jahre des 20. Jahrhunderts intensivierte Suess seine Reisetätigkeit in die österreichischen Alpen, in die Schweiz, nach Schottland, Spanien, Südafrika und Westamerika, um die gewonnenen Eindrücke mit den Forschungsergebnissen aus dem böhmischen Grundgebirge zu einer Erklärung der Entstehung und des Aufbaues von Kettengebirgen synthetisieren zu können. Einige der Forschungsreisen wurden seitens der Akademie der Wissenschaften finanziell unterstützt. Die gewonnenen Erkenntnisse und Ideen veröffentlichte Suess in einer erweiterten und verallgemeinerten Form in seinem dreiteiligen Werk „*Bausteine zu einem System der Tektogenese*“, die nach seiner Emeritierung im Druck erschien.

Während seiner letzten aktiven Jahre als Universitätsprofessor hatte sich Suess des Problems der Meteorite, im Speziellen der Tektite, angenommen. Mit der Beschäftigung mit dem Bimssteinvorkommen bei Köfels (Tirol) trat ab 1936 für Suess ein thematisch ähnliches Problem in den Vordergrund: Er deutete die „exotischen“ Gesteine, die der Bevölkerung bei Umhausen im Ötztal schon seit Generationen bekannt waren, als Impaktprodukte. Im Gegensatz dazu ging die zuvor verbreitete Meinung, zurückgehend auf Adolf Pichler (1819-1900), davon aus, dass es sich bei dem seltsam porösen Material um Bimsstein handle, der aus gasreicher, zäher Lava entstanden wäre. Der enge Zusammenhang des Bimsmaterials mit jungpleistozänen Gletscherablagerungen hätte dem vulkanischen Ereignis allerdings eine zeitlich singuläre und geodynamisch schwer deutbare Stellung im Alpenkörper zukommen lassen. Eine deutlich einfachere alternative Lösung des Problems bot sich daher an, als Franz Eduard Suess als Primärereignis einen Meteoriteneinschlag annahm. Aus seinen frühen Studien über die im oberen Flusslauf der Moldau auftretenden „Moldavite“ kannte er „meteoritische“ Gläser und führte daher die „Bimssteine“ auf die am Fundort weit verbreiteten Augengneise zurück, die nach einem Einschlag eines extraterrestrischen Boliden durch Gesteinsverglasung umgewandelt worden wären. Für diesen Typus eines durch einen Impakt umgewandelten Gesteins führte er den neuen Namen „Köfelsit“ ein (Neuere Untersuchungen gehen davon aus, dass der „Köfelsit“ weder ein vulkanisches Produkt ist noch seine Entstehung einem Meteoriteneinschlag verdankt, sondern auf einen gigantischen Bergsturz zurückzuführen ist).

Mit Ende September 1936, nach einem Vierteljahrhundert des Wirkens als Lehrer an der philosophischen Fakultät der Universität Wien, schied Franz Eduard Suess aus dem aktiven Dienst aus.

Überblickt man die Zeit seiner Tätigkeit am Geologischen Institut der Wiener Universität, so ist klar festzustellen, dass mit Beginn seines Wirkens sich die Forschungsrichtung der „Wiener Geologenschule“ klar in Richtung Kristallingeologie verschoben hat (Tollmann, 1963).

Auch nach seiner aktiven Berufszeit setzte Suess seine Untersuchungen zur „Tektonogenese“ fort. Die zwischen 1937 und 1939 publizierten Abhandlungen unter dem gemeinsamen Titel „*Bausteine zu einem System der Tektonogenese*“ haben Überlegungen zur Regionalmetamorphose und Tektonogenese, Deckentransport, sowie zum Baustil der Kaledoniden zum Thema (Suess, 1937; 1938ab; 1939). Aus der Beschäftigung mit den Kaledoniden und den schon länger bekannten, sehr weiten Deckentransporten innerhalb dieses Orogens stellte Suess Verbindungen zur Kontinentaldrifttheorie von Alfred Wegener (1880-1930) her.

Mit dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich wurde Franz Eduard Suess mit der Ideologie des Nationalsozialismus, im speziellen mit den Folgen der Umsetzung der Nürnberger Rassengesetze konfrontiert, denn seine Großmutter, Eleonore Suess, geborene Zdekauer, war Jüdin gewesen. Dies bedeutete für Franz Eduard, dass er als „Mischling zweiten Grades“ eingestuft wurde. Wenn auch verspätet im Vergleich zu den Universitäten, so wurden die Nürnberger Gesetze auch für die Mitglieder der Akademie der Wissenschaften 1939 wirksam. Laut diesen Gesetzen wurde „Nichtariern“ die Staatsbürgerschaft entzogen, was zur Folge hatte, dass diese nicht mehr im Stand der inländischen ordentlichen Mitglieder geführt werden konnten. Auch Franz Eduard Suess - trotz Bemühungen seitens der Akademie, dessen Ausschluss zu verhindern - wurde ab 2. Dezember 1939 nicht mehr als Mitglied geführt.

Nach längerer Krankheit, am Samstag, den 25. Jänner 1941, verstarb Franz Eduard Suess im 74. Lebensjahr.

Literatur:

- Diener, Carl, Hoernes, Rudolf, Suess Franz E. & Uhlig, Victor (1903): Bau und Bild Österreichs. - Band I: Erster Teil: Bau und Bild der böhmischen Masse; Zweiter Teil: Bau und Bild der Ostalpen und des Karstgebietes. - XXIV + 646 S., Band II: Dritter Teil: Bau und Bild der Karpaten; Vierter Teil: Bau und Bild der Ebenen Österreichs. - S. 651-1110, Wien - Leipzig (Tempisky / Freytag).
- Hubmann, Bernhard & Seidl, Johannes (2011, im Druck): Franz Eduard Suess - „gütiger Mensch und bahnbrechender Forscher (* 7. Oktober 1867 in Wien, † 25. Jänner 1941 ebenda)“. - Unsere Heimat, St. Pölten.
- Peach, Benjamin Neeve, Horne, John, Gunn, William, Clough, Charles Thomas, Hinxman, Lionel Wordsworth & Teall, Jethro Justinian Harms (1907): The geological structure of the NW Highlands of Scotland. - Memoirs of the Geological Survey of Great Britain, 668 S., London.
- Stache, Guido (1896): Jahresbericht des Directors. - Verhandlungen der Geologischen Reichsanstalt, 1896/1, S. 1-61, Wien.
- Suess, F.E. (1891): Beobachtungen über den Schlier in Oberösterreich und Bayern. - Annalen des k.k. Naturhistorischen Hofmuseums Wien, 6, 407-429, Wien.
- Suess, Franz Eduard (1897): Das Erdbeben von Laibach am 14. April 1895. - Jahrbuch der Geologischen Reichsanstalt, 46/3, S. 411-890, Wien.
- Suess, F.E. (1899): Studien über unterirdische Wasserbewegung I. Die Thermalquellen von Teplitz und ihre Geschichte. II. Die Schwimmsandeinbrüche von Brüx. - Jahrbuch der Geologischen Reichsanstalt, 48/3, 425-516, Wien.

- Suess, Franz Eduard (1901): Die Moldavite, eine neue Gattung von Meteoriten. - Monatsblätter des wissenschaftlichen Club in Wien, 22/1901, Nr. 11, S. 85-88, Wien [Vortrag gehalten am 6. Dezember 1900].
- Suess, Franz Eduard (1904): Aus dem Devon- und Culmgebiete östlich von Brünn. - Verhandlungen der Geologischen Reichsanstalt, 1904/15, S. 339-340, Wien.
- Suess, Franz Eduard (1905): Aus dem Devon- und Culmgebiete östlich von Brünn. - Jahrbuch der Geologischen Reichsanstalt, 55/1, S. 31-50, Wien.
- Suess, Franz Eduard (1909): Über Gläser kosmischer Herkunft. - Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte. Verhandlungen 1909, S. 1-16, Leipzig.
- Suess, Franz Eduard (1912): Die moravischen Fenster und ihre Beziehung zum Grundgebirge des Hohen Gesenke. - Denkschriften der k.k. Akademie der Wissenschaften Wien, mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse, 88, S. 541-631, Wien.
- Suess, Franz Eduard (1920): Melchior Neumayr, Erdgeschichte, Band I, Dynamische Geologie: 3. Auflage, aufgrund der von V. Uhlig herausgegebenen 2. Auflage gänzlich neu bearbeitet von Franz Eduard Suess, 542 S., Leipzig und Wien.
- Suess, Franz Eduard (1936a): Der Meteorkrater von Köfels bei Umhausen im Ötztale, Tirol. - Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie. Abhandlungen 72, Beilage-Band, Abteilung A, S. 98-155, Stuttgart.
- Suess, Franz Eduard (1936b): Zur Deutung des „Bimssteinvorkommens“ von Köfels im Ötztale. - Anzeiger der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse, 73/10, S. 77-78, Wien.
- Suess, Franz Eduard (1937): Bausteine zu einem System der Tektogenese. I. Periplutonische und enogene Regionalmetamorphose in ihrer tektogenetischen Bedeutung. - Fortschritte der Geologie und Paläontologie, 13, Heft 43, S. I-VIII und 1-86, Berlin.
- Suess, Franz Eduard (1938a): Bausteine zu einem System der Tektogenese. II. Zum Bewegungsbilde des älteren Mitteleuropa; hypokinematische Regionalmetamorphose. - Fortschritte der Geologie und Paläontologie, 13, Heft 43, S. 87-238, Berlin.
- Suess, Franz Eduard (1938b): Der Bau der Kaledoniden und Wegener's Hypothese. - Zentralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie, 1938/9, Abteilung B, S. 321-337, Stuttgart.
- Suess, Franz Eduard (1939): Bausteine zu einem System der Tektogenese. - III. Der Bau der Kaledoniden und die Schollendrift im Nordatlantik. A. Die Kaledoniden in Schottland und Vergleiche. - Fortschritte der Geologie und Paläontologie, 13, Heft 44, S. 239-376, Berlin.
- Suess, Franz Eduard (1949): Bausteine zu einem System der Tektogenese. III. Der Bau der Kaledoniden und die Schollendrift im Nordatlantik. B. Die Kaledoniden in Skandinavien. C. Die Kaledoniden in Grönland. - Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien, 36-38/(1943-1945), S. 29-130, Wien.
- Tollmann, Alexander (1963): Hundert Jahre Geologisches Institut der Universität Wien (1862-1962). - Mitteilungen der Gesellschaft der Geologie- und Bergbaustudenten in Wien, 13 (1962), S. 1-40, Wien.
- Waldmann, Leo (1953): Das Lebenswerk von Franz Eduard Sueß. - Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt, 96, 193-216, Wien.

